

ANHANG

Pater Josef Kentenich:

Vorgründungsurkunde vom 27. Oktober 1912

1 Programm!

2 Heute will ich mich euch nur vorstellen. – Ob dieser Antwort des Kandidaten
3 Yobs entstand ein allgemeines Schütteln des Kopfs. Diesen tiefsinnigen und
4 hochpoetischen Vers aus einem bekannten Epos kann man travestieren und –
5 selbstverständlich – dem Wesen der Travestie entsprechend noch geistreicher
6 gestalten – ungefähr folgendermaßen: Ob der Nachricht des neuen Spirituals
7 geschah ein allgemeines Recken des Hals'. Ob des neuen Spirituals ... des
8 neuen Spirituals – ist hier genitivus objectivus und soll heißen: von der Wahl
9 des neuen Spirituals. Nebenbei gesagt, habe ich damit den Wunsch vom Theile
10 erfüllt. Er hat mir nämlich den Vorschlag gemacht, heute etwas vom Genitiv zu
11 sagen. Nun, bist du zufrieden, Theile, oder willst du noch mehr davon wissen?
12 Doch Spaß beiseite. Ich bin mir wohl bewußt, daß die Travestie euere
13 Stimmung, euere Gesinnung gegen meine Ernennung gut wiedergibt. Ihr
14 wundert euch und seid enttäuscht. Deshalb das „allgemeine Recken des
15 Halses“. Nun dürfte es aber gefährlich sein, wenn man den Hals gar zu lange
16 gereckt und gestreckt hält. Am Ende könnte man da noch Genickstarre
17 bekommen. Auf diesen Grund hin habe ich meinen eigenen Kopf und Hals bald
18 wieder in eine normale Stellung gebracht – und mich ins Unvermeidliche gefügt.
19 Vielleicht ... und zu diesem Zwecke möchte ich euch heute Rechenschaft
20 ablegen

21 1. über unser bisheriges

22 2. über unser zukünftiges Verhältnis zueinander.

23 1. In welchem Verhältnis standen wir bisher zueinander? Das ist schnell gesagt.
24 Wir haben nichts miteinander zu tun gehabt. Wir sind halt so aneinander
25 vorbeigegangen, ohne uns zu stoßen oder mit grimmigen Blicken zu
26 bombardieren. Soweit ist noch alles ganz harmlos. Nicht so angenehm und
27 gleichgültig dürfte es klingen, wenn ich euch verrate, daß ich einen näheren
28 Verkehr prinzipiell, grundsätzlich gemieden habe. Als ich voriges Jahr nach

29 Ehrenbreitstein kam, bat mich der hochw. P. Rektor, ich möchte doch auf
30 Verlangen eure Beichten entgegennehmen. Dagegen habe ich mich mit
31 Händen und Füßen gewehrt und schließlich auch durchgesetzt, daß man mich
32 in Ruhe ließ. Aus welchem Grund? Ich wollte nichts mit euch zu tun haben, um
33 meine übrige Zeit und Kraft ganz den Weltleuten widmen zu können, besonders
34 den alten, verhärteten Sündern. Ich wollte Jagd machen auf die sogenannten
35 Osterlämmer, und meine größte Priesterfreude war es, wenn einer daher kam,
36 schwer bepackt mit altem, altem Gerümpel, das sich jahrelang angesammelt
37 hatte, so daß der Beichtstuhl krachte.

38 Nun werdet ihr meine Handlungsweise einigermaßen verstehen. Ich habe mich
39 zurückgezogen – nicht aus Verachtung, nicht als ob mir die besseren, feineren
40 Regungen und Bedürfnisse der jugendlichen Psyche unbekannt gewesen
41 wären, auch nicht, als ob ich etwa in der Meinung gelebt hätte, unter Studenten
42 könnten tiefe, seelische Erschütterungen nicht vorkommen. Ja, wenn mir einer
43 vorher gesagt hätte: „Der oder jener ist gerade innerlich sehr arm daran“ –
44 dessen hätte ich mich gerne angenommen. Aber vorher sagt man so etwas
45 nicht. Darum habe ich einfach kurzen Prozeß gemacht und mich um absolut gar
46 nichts bekümmert.

47 Da kommt nun meine Ernennung zum Spiritual – ganz und gar ohne mein
48 Zutun. Es muß also wohl so Gottes Wille sein. Darum füge ich mich, fest
49 entschlossen, alle meine Pflichten euch allen und jedem einzelnen gegenüber
50 aufs vollkommenste zu erfüllen. Ich stelle mich euch hiermit vollständig zur
51 Verfügung mit allem, was ich bin und habe: mein Wissen und Nichtwissen, mein
52 Können und Nichtkönnen, vor allem aber mein Herz.

53 Nur die Zeit, die mir noch übrig bleibt, gilt der Erfüllung meiner Lieblingsidee.
54 Hoffentlich kommen wir gut miteinander aus; hoffentlich tun wir alles, um das
55 gemeinsame Ziel möglichst vollkommen zu erreichen.

56 2. Welches ist denn unser Ziel? Diese Frage ist wichtig, weil von ihrer
57 Beantwortung unser künftiges gegenseitiges Verhältnis abhängt. Ich sage
58 darum kurz und bündig:

59 *Wir wollen lernen, uns unter dem Schutze Mariens selbst zu erziehen zu*
60 *festen, freien priesterlichen Charakteren.*

61 Die Ausführung und Ausübung dieses Grundsatzes wird uns das ganze Jahr
62 hindurch beschäftigen. Heute will ich nur einige Erklärungen dazu geben.

63 *Wir* wollen lernen. Nicht bloß ihr, sondern auch ich. Wir wollen voneinander
64 lernen. Denn niemals lernen wir aus, zumal nicht in der Kunst der
65 Selbsterziehung, die ja das Werk, die Tat, die Arbeit unseres ganzen Lebens
66 darstellt.

67 Wir wollen *lernen*, nicht nur *theoretisch*: so und so müßte man es wohl machen,
68 so ist es gut, so ist es schön, meinetwegen sogar notwendig. Damit wäre uns
69 wahrhaftig wenig gedient. Nein, wir müssen auch *praktisch* lernen, wir müssen
70 Hand ans Werk legen jeden Tag, jede Stunde. Wie haben wir gehen gelernt?
71 Könnt ihr euch noch erinnern, wie ihr gehen gelernt habt? Oder wenigstens, wie
72 eure Geschwisterchen es gelernt haben? Hat da die Mutter große Reden
73 gehalten: Sieh mal Toni oder Mariechen – so mußt du es machen!?. Dann
74 könnten wir alle noch nicht gehen. Nein, sie hat uns an die Hand genommen
75 und dann ging's los. Nein, gehen lernt man durch Gehen, lieben durch Lieben;
76 so müssen wir auch lernen uns selbst zu erziehen durch ständige Übung der
77 Selbsterziehung. An Gelegenheit dazu fehlt es uns gewiß nicht.

78 Wir wollen lernen, *uns selbst* zu *erziehen*. Das ist eine edle, eine königliche
79 Tätigkeit. Die Selbsterziehung steht gegenwärtig im Vordergrund des
80 Interesses in allen gebildeten Kreisen. Selbsterziehung ist ein Imperativ der
81 Religion, ein Imperativ der Jugend, ein Imperativ der Zeit. Diese Gedanken will
82 ich jetzt nicht näher ausführen, sondern nur den letzten einigermaßen streifen.

83 *Selbsterziehung ist ein Imperativ der Zeit.*

84 Man braucht nicht sonderlich viel Welt- und Menschenkenntnis zu haben, um
85 sich klar darüber zu werden, daß *unsere* Zeit mit all ihrem Fortschritt, mit allen
86 ihren Entdeckungen den Menschen *die innere Leere* nicht nehmen kann. Alle
87 Aufmerksamkeit, alle Tätigkeit hat ja ausschließlich den Makrokosmos zum
88 Gegenstande, die Welt im großen, die Welt außer uns. Und wahrlich, wir stehen
89 nicht an, dem menschlichen Genius unsere Bewunderung zu zollen. Der
90 menschliche Genius hat die gewaltigen Kräfte der Natur bezwungen und in
91 seinen Dienst gestellt. Er umspannt jede Entfernung der Welt, er durchforscht
92 die Tiefen des Meeres, durchbohrt die Gebirge der Erde und durchfliegt die

93 Höhen der Luft. Immer weiter drängt der Forschungstrieb. Wir entdecken den
94 Nordpol und erschließen dunkle Kontinente, wir durchleuchten mit neuen
95 Strahlen unser ganzes Knochengerüst, Fernrohr und Mikroskop enthüllen
96 täglich neue Welten.

97 Aber eine Welt, die ewig alt ist und ewig neu bleibt, eine Welt – der
98 Mikrokosmos, die Welt im kleinen, unsere eigene Innenwelt, die bleibt
99 unbekannt und undurchforscht.

100 Da gibt es keine, oder doch wenigstens keine neuen Methoden zur
101 Durchleuchtung der menschlichen Seele. „Alle Gebiete des Geistes sind
102 kultiviert, alle Vermögen erstarkt, nur das tiefste, das innerlichste, das
103 wesentlichste der unsterblichen Seele ist nur zu oft ein unbebautes Land“, so
104 klagen selbst die Tagesblätter. Darum ist unsere Zeit so erschrecklich innerlich
105 arm und leer.

106 Ja noch mehr. Vor einiger Zeit hat ein italienischer Staatsmann es als die
107 größte Gefahr der neueren Entwicklung bezeichnet, daß die niederen und
108 halbzivilisierten Rassen mehr und mehr in den Besitz der technischen Mittel der
109 modernen Zivilisation kämen, ohne daß ihnen auch die geistige und sittliche
110 Kultur überliefert werde, von diesen Errungenschaften den rechten Gebrauch
111 zu machen.

112 Da möchte ich doch lieber den Spieß umdrehen und fragen: Sind denn unsere
113 höheren Rassen reif und fähig, um den rechten Gebrauch zu machen von den
114 enormen Fortschritten der Neuzeit auf allen äußeren Gebieten? Oder ist unsere
115 Zeit nicht vielmehr zum Sklaven ihrer Errungenschaften geworden? Ja, so ist
116 es. Unsere Herrschaft über die Gaben und Kräfte der äußeren Natur ist nicht
117 Hand in Hand gegangen mit der Unterwerfung des Elementaren und Tierischen
118 in unserer menschlichen Brust. Dieser gewaltige Zwiespalt, dieser
119 unermeßliche Riß wird immer größer und klaffender – und so stehen wir vor
120 dem Gespenst der sozialen Frage, vor dem gesellschaftlichen Bankrott, wenn
121 nicht sehr bald mit aller Macht eine Änderung herbeigeführt wird. Anstatt daß
122 wir über unsere Errungenschaften herrschen, werden wir ihre Sklaven; Sklaven
123 werden wir auch unserer eigenen Leidenschaft. Entweder – oder! Entweder
124 vorwärts oder rückwärts!

125 *Wohlan denn, rückwärts!*

126 Also sollen wir wieder ins Mittelalter zurückkehren, die Schienen aufreißen, die
127 Telegraphendrähte zerschneiden, die Elektrizität den Wolken überlassen, die
128 Kohlen der Erde zurückgeben, und die Universitäten schließen!

129 Nein, niemals, das wollen wir nicht, das dürfen wir nicht, das können wir nicht.

130 Darum vorwärts! Ja, vorwärts in der Erforschung und Eroberung unserer
131 Innenwelt durch zielbewußte Selbsterziehung. Je mehr äußeren Fortschritt,
132 desto größere innere Vertiefung. Das ist der Ruf, die Parole, die allenthalben
133 weitergegeben wird, nicht nur im katholischen, sondern auch im feindlichen
134 Lager.

135 Auch wir wollen uns diesen modernen Bestrebungen anschließen – nach
136 Maßgabe unserer Bildung.

137 In Zukunft dürfen wir uns nicht mehr *beherrschen lassen* von unserem Wissen,
138 sondern wir müssen unser Wissen beherrschen. Es darf nicht mehr
139 vorkommen, daß wir verschiedene *fremde Sprachen* entsprechend dem
140 Klassenziele beherrschen, aber in der Kenntnis, im Verständnis der Sprache
141 unseres Herzens die reinsten Stümper sind. Je tiefere Blicke wir tun in das
142 Streben und Weben der Natur, desto verständnisvoller müssen wir den
143 elementaren, den dämonischen Gewalten in unserem Innern die Spitze bieten
144 können.

145 Der Grad unseres Fortschrittes in den Wissenschaften muß der Grad unserer
146 inneren Vertiefung, unseres seelischen Wachstums sein. Sonst entsteht auch in
147 unserem Innern eine gewaltige Leere, eine gewaltige Kluft, die uns tief
148 unglücklich macht. Darum Selbsterziehung!

149 Danach verlangt unser idealer Gedankenflug und Herzensschwung, danach
150 verlangt unsere Gesellschaft, danach verlangen vor allem unsere Mitmenschen,
151 zumal jene, mit denen wir in unserer späteren Tätigkeit zusammenkommen. Als
152 Priester müssen wir nun einmal einen tiefen, nachhaltigen Einfluß ausüben auf
153 unsere Umgebung. Und das tun wir im letzten Grunde nicht durch den Glanz
154 unseres Wissens, sondern durch die Kraft, durch den inneren Reichtum unserer
155 Persönlichkeit.

156 Wir müssen lernen, uns selbst zu erziehen. *Uns* müssen wir erziehen; uns mit
157 *allen* Fähigkeiten. Welche Fähigkeiten das sind, welches das objectum
158 materiale unserer Selbstzucht ist, werden wir später sehen.

159 Wir müssen uns erziehen zu *festen* Charakteren. Die Kinderschuhe haben wir
160 längst ausgezogen. Damals haben wir uns in unseren Handlungen leiten lassen
161 von Laune und Stimmung. Jetzt aber müssen wir handeln lernen nach festen,
162 klar erkannten Grundsätzen. Alles in uns mag wanken. Es kommen gewiß
163 Zeiten, wo alles in uns wankt. Da können uns die religiösen Übungen nicht
164 mehr helfen. Nur eines kann uns helfen: Das sind unsere Grundsätze. Wir
165 müssen feste Charaktere sein.

166 Wir müssen *freie* Charaktere sein. Gott will keine Galeerensklaven, er will freie
167 Ruderer haben. Mögen andere vor ihren Vorgesetzten kriechen, ihre Füße
168 belecken und dankbar sein, wenn sie getreten werden. Wir sind uns unserer
169 Würde und Rechte wohl bewußt. Nicht aus Furcht oder Zwang beugen wir uns
170 vor dem Willen unserer Obern, sondern weil wir es so frei wollen, weil jeder Akt
171 der vernünftigen Unterwerfung uns innerlich frei und selbständig macht.

172 Unsere Selbsterziehung wollen wir unter den Schutz Mariens stellen. So haben
173 wir es am Sonntag gelobt. Jetzt müssen wir Hand ans Werk legen. Ja, in dieser
174 Beziehung harrt unser noch eine große Aufgabe. Nach euren Statuten sollen
175 wir die Marienverehrung in Gemeinschaft pflegen. Das Äußere ist schon da: es
176 ist die prächtige Fahne und die Medaille. Aber die Hauptsache fehlt noch: eine
177 unseren Verhältnissen entsprechende innere Organisation nach Art der
178 Kongregationen, wie sie bekanntlich an verschiedenen Gymnasien und
179 Universitäten bestehen.

180 Wir wollen diese Organisation schaffen. Wir – nicht ich. Denn ich werde in
181 dieser Beziehung nichts, rein gar nichts tun ohne eure volle Zustimmung. Hier
182 handelt es sich ja nicht um eine augenblickliche Arbeit, sondern um eine
183 Einrichtung, die für alle künftigen Generationen brauchbar ist. Eure Nachfolger
184 sollen also zehren von euerem Eifer, von euerer Seelenkenntnis und Klugheit.
185 Ich bin überzeugt, daß wir etwas Brauchbares zustande bringen, wenn alle
186 mitmachen.

187 Doch soweit sind wir noch nicht. Vor allem müssen wir uns kennenlernen und
188 uns an eine freie, unserm Bildungsgrade entsprechende, gegenseitige
189 Aussprache gewöhnen.

190 Damit möchte ich meine Rechenschaft beschließen. Gewiß habt ihr mich
191 verstanden; ihr wißt, warum ich mich bisher gegen euch so zurückhaltend
192 benommen habe; ihr kennt auch meine Pläne für die Zukunft. Gemeinsam
193 wollen wir das große Werk beginnen, gemeinsam es vollenden. Wir wollen
194 lernen, uns unter dem Schutze Mariens selbst zu erziehen zu festen, freien
195 priesterlichen Charakteren. Dazu möge der liebe Gott uns seinen Segen geben.
196 Amen.

1

Pater Josef Kentenich:

Erste Gründungsurkunde vom 18. Oktober 1914

1 Programm: Beschleunigung der Entwicklung unserer Selbstheiligung und
2 dadurch Umgestaltung unseres Kapellchens in ein Wallfahrtskapellchen.

3 1 Zunächst begrüße ich Sie seit langer Zeit wieder mit dem schönen
4 Gruße: Nos cum prole pia benedicat Virgo Maria. Es ist das erste Mal, daß dies
5 Sodalenwort an dieser Stätte erklingt. Möge es weiterklingen, weiterrauschen
6 alle kommenden Zeiten hindurch!

7 2 Vater und Mutter und Kinder freuen sich, so sie ein eigenes Heim
8 beziehen können, selbst wenn dieses im Vergleiche zu der verlassenen
9 prächtigen Mietswohnung nur unansehnlich und ärmlich wäre. Der Gedanke:
10 Das Haus gehört uns, wiegt alle anderen Vorteile reichlich auf. Diese reine
11 Familienfreude dürfen auch wir heute genießen. Dieses Kapellchen gehört
12 unserer kleinen Sodalenfamilie, an deren Spitze unsere himmlische Mutter
13 waltet. Es gehört ganz uns, nur uns. Neidlos überlassen wir anderen die
14 schönere Hauskapelle, unsere bisherige Mietswohnung. Wir freuen uns, und
15 diese Freude lassen wir uns von niemand nehmen. Nebst der Freude läßt heute
16 aber auch ein Gefühl berechtigten Stolzes unsere Herzen höher schlagen.
17 Denn das Heiligtum, das seit Menschengedenken mehr oder weniger
18 verlassen, öde und leer dastand, ist durch uns, auf unsere Veranlassung hin
19 restauriert und der Mutter Gottes geschenkt worden. Wenigstens seitdem
20 Pallottiner hier wandeln und handeln, sahen diese Wände keine schönere
21 Ausstattung als heute. Dürfen wir wohl in dieser erfreulichen Tatsache eine
22 günstige Vorbedeutung finden für die künftige Entwicklung unserer jungen
23 Kongregation?

24 3 O gewiß! Es wäre ein erhabenes Werk, des Fleißes und Schweißes der
25 Edelsten wert, wenn wir Sodalen es fertig brächten, eine glühende Marienliebe
26 und ein ideales, studentisches Tugendstreben in unsere Anstalt hineinzutragen,
27 wie es bisher noch nie dagewesen.

28 4 Doch warum drücke ich mich so zaghaft, so zurückhaltend aus? Habe
29 ich das Vertrauen zu Ihnen verloren? Wohl sind nur noch die Trümmer unserer

30 blühenden Kongregation vorhanden. Bald aber wird aus den Ruinen neues
31 Leben sprießen. Dafür bürgt mir Ihre vorjährige treue Mitarbeit und der echte
32 marianische Geist, den Sie sich angeeignet. Wohl mögen während der Ferien
33 unter dem Rauch und Staub des Alltags manche Ideale abgebröckelt sein, wohl
34 mag da mancher Grundsatz, den wir im Laufe des Jahres gefaßt und für
35 unabänderlich hielten, die Probe auf das praktische Leben nicht bestanden
36 haben. Aber eines ist uns geblieben – dessen bin ich sicher: Es ist die
37 Überzeugung, daß ein echter Sodale und wahre standesgemäße sittlich-
38 religiöse Größe voneinander unzertrennbar sind. Und wie am Schlusse vorigen
39 Schuljahres, so beseelt auch heute uns der Wille zum Siege, zur Erreichung
40 unseres Kongregationsideals. Nein, meine lieben Sodalen, ich habe nicht das
41 Vertrauen zu Ihnen verloren. Ich weiß, daß wir, aufbauend auf das bisher
42 Erreichte, in diesem Jahre große Fortschritte machen werden, so wie wir es uns
43 im vorigen Jahre vorgenommen.

44 5 Diese langsame Entwicklung unserer Berufsgnade und der dadurch
45 herbeigeführte höhere Grad des religiösen apostolischen Geistes ist aber auch
46 nicht das, was ich Ihnen zum Ziele setzen möchte. Meine Forderung geht
47 ungleich höher. Jeder von uns muß den denkbar höchsten Grad
48 standesgemäßer Vollkommenheit und Heiligkeit erreichen. Nicht schlechthin
49 das Große und Größere, sondern geradezu das Größte soll Gegenstand
50 unseres gesteigerten Strebens sein. Sie werden verstehen, daß ich eine solche
51 außergewöhnliche Forderung nur in Form eines bescheidenen Wunsches
52 vorzutragen wage.

53 6 Wenn Sie aber den Urheber dieses Wunsches wissen wollen, dann darf
54 ich Ihnen wohl eine stille Lieblingsidee kundtun.

55 7 Als Petrus die Herrlichkeit Gottes auf Tabor gesehen, rief er entzückt
56 aus: Hier ist wohl sein. Lasset uns hier drei Hütten bauen! Dieses Wort kommt
57 mir wieder und wieder in den Sinn. Und des öfteren schon habe ich mich
58 gefragt: Wäre es nun nicht möglich, daß unser Kongregationskapellchen
59 zugleich unser Tabor würde, auf dem sich die Herrlichkeit Mariens offenbarte?
60 Eine größere apostolische Tat können wir ohne Zweifel nicht vollbringen, ein
61 kostbareres Erbe unseren Nachfolgern nicht zurücklassen, als wenn wir unsere

62 Herrin und Gebieterin bewegen, hier in besonderer Weise ihren Thron
63 aufzuschlagen, ihre Schätze auszuteilen und Wunder der Gnade zu wirken. Sie
64 ahnen, worauf ich hinziele: Ich möchte diesen Ort gerne zu einem Wallfahrts-,
65 zu einem Gnadenort machen für unser Haus und für die ganze deutsche
66 Provinz, vielleicht noch darüber hinaus. Alle, die hierher kommen, um zu beten,
67 sollen die Herrlichkeit Mariens erfahren und bekennen: Hier ist wohl sein. Hier
68 wollen wir Hütten bauen, hier soll unser Lieblingsplätzchen sein! Ein kühner
69 Gedanke, fast zu kühn für die Öffentlichkeit, aber nicht zu kühn für Sie. Wie oft
70 war in der Weltgeschichte das Kleine und Unansehnliche die Quelle des
71 Großen und Größten. Warum sollte das bei uns nicht auch der Fall sein
72 können? Wer die Vergangenheit unserer Kongregation kennt, dem wird es nicht
73 schwer zu glauben, daß die göttliche Vorsehung mit ihr noch etwas Besonderes
74 vorhat.

75 8 Während ich dies ausspreche, meine lieben Sodalen, fühle ich, daß ich
76 den rechten Ton getroffen. Ihre Herzen haben Feuer gefangen. Sie haben
77 meinen Plan zu dem Ihrigen gemacht. Getrost lege ich ihn und seine
78 Ausführung in Ihre Hand und trage keine Bedenken, ihn in unsere Chronik
79 einzutragen. Spätere Generationen mögen dann über uns zu Gerichte sitzen.
80 Ob wir unser Ziel erreichen? Soweit es auf uns ankommt – und das spreche ich
81 jetzt nicht mehr schwankend und zweifelnd, sondern mit voller Zuversicht aus –
82 wir alle, meine lieben Sodalen, werden es an nichts fehlen lassen. Wie für
83 unsern zweiten Patron, den hl. Aloysius, eine Muttergotteskapelle in Florenz, so
84 soll für uns diese Kongregationskapelle die Wiege der Heiligkeit werden. Und
85 diese Heiligkeit wird unserer himmlischen Mutter sanfte Gewalt antun und sie
86 zu uns herniederziehen.

87 9 Es war vor mehr als fünf Jahrhunderten. In blutigem Kriege zerfleischten
88 sich Engländer und Franzosen. Schon steht Frankreich auf dem Punkte,
89 gänzlich vernichtet zu werden. Zur selben Zeit ringt ein einfaches französisches
90 Dorfmadchen in eifrigem Gebete zur Gottesmutter um Rettung ihres Königs.
91 Plötzlich erscheint ihr der Erzengel Michael und spricht zu ihr: „Diejenige, die
92 der große Gott als seine Mutter anerkennt, hat mir befohlen, zu dir zu kommen
93 und dir anzukündigen, daß du das Schwert ergreifen, deinen Leib in Eisen

94 hüllen und die Sache der Gerechtigkeit verteidigen sollst. Du wirst die Stadt
95 Orleans von den Feinden befreien und den König nach Reims zur Krönung
96 führen. In der Katharinenkirche zu Fierbois liegt hinter dem Altare ein Schwert
97 begraben: das lasse erheben und umgürte dich damit.“

98 10 Das Mädchen hieß Johanna d'Arc, in der Geschichte bekannt unter dem
99 Namen: Jungfrau von Orleans. Pius X. hat sie im Mai 1909 selig gesprochen.
100 Es ist mir, als ob Unsere Liebe Frau in diesem Augenblick hier im alten
101 Michaelskapellchen durch den Mund des heiligen Erzengels zu uns spräche:

102 11 Macht euch keine Sorge um die Erfüllung eures Wunsches. Ego
103 diligentes me diligo. Ich liebe die, die mich lieben. Beweist mir erst, daß ihr mich
104 wirklich liebt, daß es euch ernst ist mit euerm Vorsatze. Jetzt habt ihr dazu die
105 beste Gelegenheit. Nach dem Plane der göttlichen Vorsehung soll der große
106 europäische Krieg für euch ein außerordentlich förderndes Hilfsmittel sein für
107 das Werk eurer Selbstheiligung. Diese Heiligung verlange ich von euch. Sie ist
108 der Panzer, den ihr anlegen, das Schwert, mit dem ihr euer Vaterland von
109 seinen übermächtigen Feinden befreien und an die Spitze der alten Welt stellen
110 sollt.

*Don Giovanni Bosco:
Das Präventivsystem in der Erziehung der Jugend*

1 Man hat mich schon öfter gebeten, mündlich oder schriftlich einige Gedanken
2 zum so genannten Präventivsystem darzulegen, das in unseren Häusern
3 angewandt wird. Aus Zeitmangel konnte ich diesem Wunsch bis jetzt noch nicht
4 nachkommen. Nun aber sollen die Satzungen in Druck gehen, die bis heute fast
5 immer aufgrund der Tradition beobachtet wurden. So halte ich es für
6 angebracht, hier wenigstens eine Vorschau zu geben, einen inhaltlichen
7 Überblick über eine größere Abhandlung, die ich vorbereite und zu vollenden
8 hoffe, wenn Gott mich solange leben lässt. Meine einzige Absicht dabei ist, der
9 schwierigen Kunst der Jugenderziehung zu dienen. Daher werde ich darlegen:

- 10 1. Worin das Präventivsystem besteht, und warum es den Vorzug
11 verdient,
- 12 2. seine praktische Anwendung und
- 13 3. seinen Nutzen.

14 *1. Worin das Präventivsystem besteht, und warum es den Vorzug verdient.*
15 In der Jugenderziehung haben zu allen Zeiten zwei Systeme Anwendung
16 gefunden: das Präventiv- und das Repressivsystem. Im Repressivsystem gibt
17 man den Untergebenen das Gesetz bekannt, und dann überwacht man seine
18 Befolgung, damit Übertreter festgestellt und, falls nötig, gebührend bestraft
19 werden. Bei diesem System muss der Vorgesetzte immer streng oder sogar
20 drohend schauen und sprechen, er darf mit seinen Untergebenen auf gar
21 keinen Fall vertraulich umgehen. Der Direktor darf sich dabei zur Stärkung
22 seiner Autorität nur selten bei seinen Schutzbefohlenen zeigen, und wenn, dann
23 nur zum Drohen und Strafen. Dieses System ist leicht, und es macht weniger
24 Mühe; es nützt besonders beim Militär, und ganz allgemein bei erwachsenen
25 und vernünftigen Menschen, die von sich aus in der Lage sein sollen, Gesetze
26 und andere Vorschriften zu kennen und sich daran zu erinnern. Das
27 Präventivsystem ist da ganz anders, ich möchte sagen, sogar dem
28 entgegengesetzt. Es besteht darin, dass man die Vorschriften und die Ordnung

29 eines Instituts bekannt gibt und dann sorgfältig darauf achtet, dass der Direktor
30 und die Assistenten die Jungen immer im Auge haben. Der Direktor und die
31 Assistenten sollen wie liebevolle Väter mit den jungen Menschen sprechen,
32 ihnen bei jeder Gelegenheit als Wegweiser dienen, gute Ratschläge erteilen
33 und sie freundlich zurechtweisen, es ihnen – mit einem Wort – unmöglich
34 machen, sich etwas zu Schulden kommen zu lassen. *Dieses System stützt sich*
35 *ganz auf die Vernunft, die Religion und die Liebenswürdigkeit.* Deshalb schließt
36 es jede körperliche Züchtigung aus und versucht, auch ohne leichtere Strafen
37 auszukommen. Nach meiner Ansicht verdient es aus folgenden Gründen den
38 Vorzug:

39 I. Wenn ein Junge schon vorher auf einen möglichen Fehler hingewiesen
40 wurde, bleibt es ihm erspart, sich schämen zu müssen, wie das leicht
41 geschieht, wenn er nach einem Fehltritt zum Vorgesetzten zitiert wird. Und er
42 wird sich nicht über eine Zurechtweisung, eine angedrohte oder auferlegte
43 Strafe ärgern, weil ihm ja vorbeugend schon vorher freundlich der Grund dafür
44 erklärt worden ist. Auf der Grundlage der herzlichen Beziehung zum Erzieher
45 kann er dann die Notwendigkeit der Strafe einsehen, sie vielleicht sogar
46 wünschen.

47 II. Der Hauptgrund für Regelübertretungen ist ja die Lebhaftigkeit der
48 Jugend: Von einem Augenblick auf den anderen vergisst ein Junge alle Regeln
49 der Disziplin und denkt nicht daran, welche Konsequenzen das für ihn hat. Oft
50 stellt er dann etwas an und verdient dafür eine Strafe, an die er beim
51 Geschehen selbst nie gedacht und die er völlig vergessen hatte; *wenn ihn*
52 *jemand vorher freundlich darauf aufmerksam gemacht hätte, wäre ihm das*
53 *sicher nicht passiert.*

54 III. *Das Repressivsystem kann eine Unordnung verhindern, aber es wird*
55 *die „Übeltäter“ wohl kaum bessern.* Manchmal vergessen dann Jugendliche die
56 ihnen auferlegten Strafen nie, werden sogar verbittert und möchten das ganze
57 Joch von sich abschütteln und sich rächen. Es sieht zwar manchmal so aus, als
58 machten sie sich nichts daraus, aber wer ihre Entwicklung verfolgt, der weiß,
59 *welch schreckliche Erinnerungen an ihre Jugendzeit sie mit sich tragen.* Auch
60 ist bekannt, dass die jungen Menschen schnell die Strafen durch ihre Eltern

61 vergessen, aber Strafen durch ihre Erzieher nur sehr schwer. Einige haben sich
62 nachweislich als Erwachsene sehr hässlich für Strafen gerächt, die in der Zeit
63 ihrer Erziehung verdienstermaßen verhängt worden sind. Im Gegensatz dazu
64 *macht das Präventivsystem den jungen Menschen zum Freund des Erziehers,*
65 in dem er einen Menschen sieht, der ihm wohl will, der ihm Hinweise gibt, der
66 ihn zu einem guten Menschen erziehen möchte und ihm Sorgen, Strafen und
67 Schande ersparen will.

68 IV. Beim Präventivsystem geht der Erzieher so mit den jungen Menschen
69 um, dass er in der Zeit der Erziehung wie auch später immer wieder in der
70 *Sprache des Herzens mit ihnen reden* kann. Der Erzieher, der einmal das Herz
71 eines ihm Anvertrauten gewonnen hat, kann großen Einfluss auf ihn nehmen,
72 ihm Hinweise und Rat geben und ihn auch korrigieren, sogar dann noch, wenn
73 er bereits arbeitet oder bei Behörden oder in der Wirtschaft eine Stellung hat.
74 Aus diesen und vielen anderen Gründen ist das Präventivsystem wohl dem
75 Repressivsystem vorzuziehen.

76 2. Das Präventivsystem und seine Anwendung

77 Die praktische Anwendung dieses Systems stützt sich ganz auf die Worte des
78 hl. Paulus: „Caritas patiens est; omnia suffert, omnia sperat, omnia sustinet“ –
79 die Liebe ist gütig und geduldig; sie hält alles aus, sie erhofft alles und nimmt
80 jede Mühe auf sich. Darum kann nur ein Christ das Präventivsystem mit Erfolg
81 anwenden. *Vernunft und Religion sind die Mittel, welche der Erzieher immer*
82 *wieder anwenden, lehren und für sich selbst praktizieren muss,* wenn er
83 Gehorsam finden und sein Ziel erreichen will.

84 I. Der Direktor soll sich deshalb um seine Jungen kümmern und keine
85 Aufgaben übernehmen, die ihn von dieser Pflicht abhalten. Außer wenn die
86 Assistenz durch andere entsprechend gewährleistet ist, soll er immer bei ihnen
87 sein, wenn sie nicht gerade andere Verpflichtungen haben und dadurch
88 beschäftigt sind.

89 II. Die Lehrer, Ausbilder und Assistenten müssen Menschen von
90 anerkannter moralischer Tadellosigkeit sein. Wie die Pest sollen sie jede
91 spezielle Zuneigung oder Sonderfreundschaft zu den Jungen meiden und daran
92 denken, dass die Entgleisung eines einzigen die ganze Erziehungseinrichtung

93 in Verruf bringen kann. Sie sollen dafür sorgen, dass die Jugendlichen nie sich
94 selbst überlassen sind. Soweit möglich betreten zuerst die Assistenten die
95 Gemeinschaftsräume und -orte, dann erst die Jungen. Die Erzieher bleiben so
96 lange bei den Jungen, bis Ablösung kommt, und achten darauf, dass die
97 Jugendlichen immer beschäftigt sind.

98 III. *Die Jungen sollen viel Freiheit haben, nach Herzenslust springen,*
99 *herumlaufen und Krach machen können.* Turnen, Musik, das Vortragen von
100 Gedichten, kleine Bühnenstücke und Wanderungen sind sehr geeignet,
101 Disziplin zu halten sowie Anstand und Gesundheit zu fördern. Nur sollen der
102 Inhalt der Darbietungen, die Rollen und die Dialoge dabei untadelig sein.
103 „Macht alles, was ihr wollt“, sagte der große Freund der Jugend, der hl. Philipp
104 Neri „mir genügt es, wenn ihr keine Sünde begeht“.

105 IV. *Die häufige Beichte, die häufige Kommunion und die tägliche Messe*
106 *sind die tragenden Pfeiler einer Erziehung, die auf Drohungen und Stock*
107 *verzichten will.* Die Jungen sollen nie zum Empfang der Sakramente verpflichtet
108 werden, aber man soll ihnen dazu Mut machen und ihnen auch gute
109 Gelegenheiten dazu bieten. Bei den Exerzitien, Novenen, Predigten und im
110 Religionsunterricht soll die Schönheit und Heiligkeit unseres Glaubens deutlich
111 gemacht werden, der für die menschliche Gesellschaft und für den
112 Herzensfrieden und das Seelenheil des einzelnen Menschen so einfache Mittel
113 wie die Sakramente anbietet. Auf diese Weise bekommen die Jugendlichen
114 Freude an diesen religiösen Übungen und beteiligen sich daran gern und mit
115 Nutzen.

116 V. Sehr sorgfältig soll darauf geachtet werden, dass keine Kameraden,
117 Schriften oder Menschen ins Haus gelangen, die einen schlechten Einfluss
118 haben. Ein guter Pförtner ist ein Schatz in einer Einrichtung, die der Erziehung
119 dient.

120 VI. Der Direktor – oder jemand an seiner Stelle – soll jeden Abend nach
121 dem Gebet und bevor die Jungen sich zur Ruhe begeben, einige herzliche
122 Worte an alle richten und dabei Hinweise oder Ratschläge für ihr Verhalten
123 geben. Diese Hinweise sollen sich möglichst auf das Tagesgeschehen
124 innerhalb oder außerhalb des Hauses beziehen, seine Ansprache aber nie

125 länger als zwei oder drei Minuten dauern. Das ist der Schlüssel zum sittlichen
126 Verhalten, zum guten Gang, und zum Erfolg in der Erziehung.

127 VII. Die Einstellung einiger, wonach die Erstkommunion auf ein
128 fortgeschritteneres Alter zu verschieben sei, ist absolut zurückzuweisen, denn
129 da hat der Teufel meist schon das jugendliche Herz in Besitz genommen zum
130 unabsehbaren Schaden der Unschuld. In der Urkirche gab man die
131 konsekrierten Hostien, die bei der Osterkommunion übrigblieben waren, den
132 kleinen Kindern. Wir können daraus erkennen, dass die Kirche sehr wünscht,
133 dass die Kinder beizeiten zur heiligen Kommunion zugelassen werden. Sobald
134 ein Kind zwischen dem täglichen und dem eucharistischen Brot unterscheiden
135 kann und zeigt, dass es genügend unterrichtet ist, soll man nicht auf das Alter
136 schauen und den himmlischen König in diesem gesegneten Herzen herrschen
137 lassen.

138 VIII. Die Katechismen empfehlen die häufige Kommunion. Der hl. Philipp
139 Neri gab den Rat, sie jede Woche einmal und noch öfter zu empfangen. Das
140 Konzil von Trient spricht klar den dringenden Wunsch aus, dass jeder gläubige
141 Christ, wenn er an der hl. Messe teilnimmt, auch die Kommunion empfangen
142 soll, und zwar nicht nur geistlich, sondern wirklich sakramental, damit er aus
143 diesem erhabenen göttlichen Opfer um so größeren Nutzen ziehen kann (Conc.
144 Trid. sess. XXII, cap. 6).

145 3. Nutzen des Präventivsystems

146 Mancher wird sagen, dieses System sei schwierig in die Praxis umzusetzen.
147 Dazu möchte ich sagen, dass es für die Jungen viel leichter, befriedigender und
148 vorteilhafter ist. Für die Erzieher bringt es zwar einige Schwierigkeiten, die sich
149 aber legen, wenn der Erzieher mit dem Herzen dabei ist. *Der Erzieher ist*
150 *jemand, der sich ganz dem Wohl seiner Jungen verschrieben hat*, und deshalb
151 muss er bereit sein, jede Mühe und Anstrengung auf sich zu nehmen, um sein
152 Ziel zu erreichen: die staatsbürgerliche, sittliche und intellektuelle Bildung der
153 ihm Anvertrauten. Außer den genannten Vorteilen gibt es noch weitere:

154 I. Der junge Mensch wird seinen Erzieher immer respektieren. Er wird
155 sich immer gern an die Erziehung erinnern, die er erhalten hat, und auch
156 weiterhin in seinen Lehrern und den übrigen Vorgesetzten Vätern und Brüdern

157 sehen. Auf ihrem weiteren Weg sind diese Jungen zumeist die Freude ihrer
158 Familien, tüchtige Staatsbürger und gute Christen.

159 II. Wie immer der Charakter, das Wesen und die sittliche Verfassung
160 eines jungen Menschen bei seiner Aufnahme auch sind, die Eltern können
161 sicher sein, dass ihr Sohn nicht schlechter wird, sondern dass immer eine
162 Besserung eintritt. Selbst manche Kinder, die lange Zeit das Kreuz ihrer Eltern
163 waren und sogar von Besserungsanstalten abgelehnt wurden, änderten durch
164 die Erziehung nach diesen Grundsätzen ihr Wesen und ihren Charakter. Sie
165 begannen ein ordentliches Leben, haben heute ehrenvolle Ämter in der
166 Gesellschaft inne und sind so die Stütze ihrer Familie und die Zierde des
167 Landes, in dem sie leben.

168 III. Wenn doch einmal Jungen mit schlechten Gewohnheiten in einem
169 Heim aufgenommen werden sollten, können sie ihre Kameraden nicht
170 verderben. Sie können den Guten keinen Schaden zufügen: Dazu ist weder
171 Zeit, noch Platz, noch Gelegenheit, denn der Assistent, dessen Gegenwart wir
172 voraussetzen, würde sofort Abhilfe schaffen.

173 *Ein Wort über die Strafen*

174 Wie soll man strafen? *Nach Möglichkeit soll man überhaupt keine Strafen*
175 *verhängen.* Wenn aber ein Einschreiten einmal notwendig ist, sollte man
176 folgendes beachten:

177 I. *Wenn der Erzieher bei seinen Jungen geachtet und respektiert werden*
178 *will, soll er sich darum mühen, ihre Liebe zu gewinnen.* Dann ist bereits der
179 Entzug des Wohlwollens eine Strafe, aber eine Strafe, die ermuntert, Mut macht
180 und nie demütigt.

181 II. Für die jungen Menschen ist das eine Strafe, was als Strafe verhängt
182 wird. So wird man feststellen, dass ein ernster Blick bei manchen nachhaltiger
183 wirkt als eine Ohrfeige. Das Lob für eine gute Leistung oder der Tadel für eine
184 Nachlässigkeit können bereits Belohnung bzw. Strafe sein.

185 III. Abgesehen von ganz seltenen Ausnahmen soll man *nie öffentlich*
186 *zurechtweisen oder strafen,* sondern nur unter vier Augen und ohne die
187 Kameraden. Dabei ist mit großer Klugheit und viel Geduld vorzugehen, damit

188 der Junge zur Einsicht in sein Fehlverhalten im Licht der Vernunft und der
189 Religion kommen kann.

190 IV. Auf gar keinen Fall darf man die jungen Menschen schlagen, sie in
191 schmerzhafter Stellungen knien lassen, an den Ohren ziehen oder ähnliches.
192 Solche Strafen sind gesetzlich verboten, reizen die Jungen sehr und
193 erniedrigen zudem den Erzieher.

194 V. Der Direktor soll dafür sorgen, dass die geltenden Regeln genau
195 bekannt sind, ebenso die in der Hausordnung vorgesehenen Belohnungen und
196 Strafen, damit sich kein Junge damit entschuldigen kann: Ich wusste nicht, dass
197 dies geboten bzw. verboten ist. Wenn man dieses System in unseren Häusern
198 anwendet, wird man nach meiner Überzeugung große Erfolge erzielen, ohne
199 dass man zum Stock oder zu anderen Züchtigungen greifen muss. Seit
200 ungefähr vierzig Jahren mühe ich mich um die Jugend, und ich erinnere mich
201 nicht, je irgendeine Strafe verhängt zu haben. Mit Gottes Hilfe habe ich erreicht,
202 dass die jungen Menschen nicht nur getan haben, was man zu Recht von ihnen
203 erwarten konnte, sondern sogar auf das eingegangen sind, was ich einfach
204 gewünscht habe, und das war selbst bei solchen Jungen möglich, bei denen
205 jede Hoffnung auf Erfolg vergebens schien.

*Don Giovanni Bosco:
Der Brief aus Rom vom 10. Mai 1884*

1 Meine lieben Söhne in Christus!
2 Wo immer ich auch bin, ich denke immer an Euch, und ich habe nur den einen
3 Wunsch, Euch zeitlich und ewig glücklich zu sehen. Dieser Gedanke, dieser
4 Wunsch drängt mich, Euch diesen Brief zu schreiben. Die Trennung von Euch
5 fällt mir sehr schwer, meine Lieben, und weil ich Euch nicht sehen oder hören
6 kann, vermisse ich Euch ganz arg, glaubt mir. Schon vor einer Woche wollte
7 ich Euch diesen Brief schreiben, aber meine viele Arbeit hier hat mich daran
8 gehindert. Es sind zwar nur noch wenige Tage bis zu meiner Rückkehr, aber
9 mein Wiedersehen mit Euch will ich in diesen Zeilen schon einmal
10 vorwegnehmen, da ich es persönlich noch nicht kann. Was ich Euch schreibe,
11 sind die Worte eines Menschen, der Euch in Christus sehr lieb hat und die
12 Pflicht fühlt, mit der Offenheit eines Vaters zu Euch zu reden. Das erlaubt Ihr
13 mir doch, und Ihr werdet mir Eure Aufmerksamkeit schenken und das, was ich
14 Euch sagen werde, auch in die Tat umsetzen, nicht wahr? Ich habe Euch
15 schon gesagt, dass ich immer an Euch denke. Nun, an einem der letzten
16 Abende hatte ich mich auf mein Zimmer zurückgezogen, und während ich mich
17 zum Schlafengehen fertig machte, habe ich die Gebete gesprochen, die ich
18 von meiner lieben Mutter gelernt hatte. Auf einmal – ich weiß nicht recht, ob ich
19 schon eingeschlafen oder irgendwie geistesabwesend war – da schien es mir,
20 als stünden zwei alte Ehemalige des Oratoriums vor mir. Einer von ihnen trat
21 näher, begrüßte mich herzlich und sagte: „Don Bosco, kennen Sie mich noch?“
22 – „Ja, ich kenne dich“, gab ich zur Antwort. „Sie erinnern sich noch an mich?“ –
23 „An dich und an alle die anderen. Du bist Valfré und warst vor 1870 im
24 Oratorium.“ – „Sagen Sie“, fuhr er fort, „wollen Sie die Jungen sehen, die zu
25 meiner Zeit im Oratorium waren?“ – „Ja“, sagte ich, „zeige sie mir, ich würde
26 mich sehr darüber freuen.“ Da zeigte mir Valfré alle Jungen, mit dem
27 Aussehen, der Gestalt und in dem Lebensalter von damals. Mir war, als wäre
28 ich im alten Oratorium, zur Zeit der Erholung; da war Leben, voller Bewegung
29 und Fröhlichkeit. Die einen liefen, andere übten Springen, und wieder andere

30 waren begeistert bei anderen Spielen. Hier spielte man Bockspringen, dort
31 Bahrlauf und Wurfball. An einer Stelle war eine Gruppe Jungen beisammen
32 und lauschte gespannt einem Priester, der eine Geschichte erzählte. An einer
33 anderen Stelle spielte ein Kleriker mit den Jungen den „fliegenden Esel“ und
34 die „Handwerker“. Überall wurde gelacht und gesungen, und überall sah man
35 Kleriker und Priester, umgeben von fröhlichen, lachenden Jungen. Man spürte,
36 dass zwischen diesen und ihren Erziehern große Herzlichkeit und viel
37 Vertrauen herrschte. Ich war ganz begeistert von dem Schauspiel, und Valfré
38 sagte zu mir: „Sehen Sie, die *familiäre Herzlichkeit schafft Liebe, und die Liebe*
39 *schafft Vertrauen*. Das öffnet die Herzen, und die Jungen können ohne Angst
40 über alles mit ihren Lehrern, Erziehern und Vorgesetzten reden. Sie sind
41 ehrlich, in der Beichte und außerhalb, und *sie richten sich gern nach dem, von*
42 *dem sie sicher sind, dass er sie liebt*.“ In diesem Augenblick trat der andere alte
43 Ehemalige zu mir – es war Josef Buzzetti – er hatte einen schon ganz weißen
44 Bart. „Don Bosco“ sagte er, „wollen Sie auch die Jungen sehen, die jetzt im
45 Oratorium sind?“ – „Ja, gern“, sagte ich, „es ist nämlich schon einen Monat her,
46 dass ich sie nicht mehr gesehen habe.“ Da zeigte er sie mir. Ich sah das
47 Oratorium, und Euch alle, wie Ihr gerade Freizeit hattet. Aber ich hörte da
48 nichts mehr an frohem Geschrei oder Liedern, und von dem Leben und Treiben
49 wie in der ersten Szene war auch nichts zu sehen. Viele Jungen hingen herum
50 und schauten so gelangweilt, so müde, enttäuscht und misstrauisch, dass es
51 mir ans Herz griff. Gewiss, viele tobten herum, hatten ihren Spaß miteinander
52 und waren sorglos und glücklich. Aber eine ganze Reihe lehnten sich trübsinnig
53 und allein an die Säulen, und andere drückten sich auf Treppen und Gängen,
54 auf den Balkonen und zur Gartenseite herum, um nicht mit den Kameraden
55 spielen zu müssen. Wieder andere gingen langsam in Gruppen spazieren, sie
56 unterhielten sich leise für sich und schauten sich dabei immer wieder
57 argwöhnisch um. Manchmal fingen sie auch an zu lachen, aber mit solch einem
58 Gesicht, dass man sicher sein konnte, dass der hl. Aloysius sich in ihrer
59 Gesellschaft geschämt hätte. Aber auch unter denen, die spielten, waren einige
60 so wenig bei der Sache, dass man deutlich merken konnte, dass die Freizeit
61 ihnen keinen richtigen Spass machte. „Haben Sie Ihre Jungen gesehen?“

62 fragte mich der Ehemalige. „Ja, ich sehe sie“, sagte ich und seufzte. „Wie ganz
63 anders sind sie doch als wir früher“, sagte der Ehemalige. „Wirklich, viele
64 haben ja in der Freizeit zu überhaupt nichts Lust!“ – „Und daher kommt es
65 auch, dass viele innerlich unberührt bleiben, wenn sie die heiligen Sakramente
66 empfangen, und dass sie bei den Gebeten innerhalb und außerhalb der Kirche
67 so gleichgültig sind. Deshalb sind sie nur ungern in einem Heim, in dem sie der
68 liebe Gott doch so reichlich mit allem versorgt, was sie an Leib und Seele
69 brauchen. Das ist auch der Grund dafür, dass viele ihrer Berufung nicht
70 entsprechen, für die Undankbarkeit ihren Erziehern gegenüber, für die
71 Geheimniskrämerei, für das Meckern und für andere, schlimme Dinge.“ „Das
72 wird mir klar, ich verstehe“, erwiderte ich. „Aber wie können wir meine jungen
73 Freunde wieder neu begeistern, so dass sie ihren alten Schwung wiederfinden
74 und froh und offen werden?“ „Durch Liebe!“ „Durch Liebe? Aber werden denn
75 meine Jungen nicht genug geliebt? Du weißt doch, wie sehr ich sie liebe. Du
76 weißt, wie viel ich in den mehr als vierzig Jahren getan und durchgestanden
77 habe, und was ich auch heute noch alles ertrage und aushalte, damit sie
78 Nahrung, Heimat und Ausbildung haben, und besonders aus Sorge um ihr
79 ewiges Heil; so viele Mühen, Erniedrigungen, Widerstände und Verfolgungen!
80 Ich habe alles für sie getan, was ich wusste und konnte, denn ihnen gehört
81 doch mein ganzes Herz.“ „Ich spreche doch nicht von Ihnen!“ „Von wem denn
82 sonst? Vielleicht von meinen Vertretern, den Direktoren, den Wirtschaftsleitern,
83 den Lehrern und den Erziehern? Siehst du denn nicht, wie sie sich ablagen
84 und abrackern in der Schule, bei der Arbeit und in der Freizeit? Wie sie ihre
85 besten Jahre geben für die Jungen, die ihnen der liebe Gott anvertraut?“ „Ich
86 sehe es, ich weiß es. Aber das genügt noch nicht. Das Wichtigste fehlt.“ „Was
87 fehlt denn noch?“ *„Die Jungen müssen nicht nur geliebt werden, sie müssen
88 diese Liebe selbst auch spüren.“* „Ja, haben sie denn keine Augen im Kopf,
89 haben sie keinen Verstand? Sehen sie denn nicht, dass man alles nur aus
90 Liebe für sie tut?“ „Nein! Ich sage es noch einmal: Das ist nicht genug!“ „Was
91 will man denn noch mehr?“ *„Wenn man das liebt, was ihnen Freude macht,
92 wenn man auf ihre Neigungen eingeht, dann lernen sie, die Liebe auch in dem
93 zu erkennen, was ihnen nicht so gefällt, wie z. B. Disziplin, Lernen oder auch*

94 Selbstüberwindung. Sie lernen so, diese Dinge mit Begeisterung und Liebe zu
95 vollziehen.“ „Erkläre das mal deutlicher!“ „Beobachten Sie einfach die Jungen
96 in der Freizeit!“ Ich schaute hin und sagte dann: „Was gibt es da Besonderes
97 zu sehen?“ „Sie sind nun schon so viele Jahre Jugenderzieher und verstehen
98 das nicht? Schauen Sie mal genau hin! Wo sind denn unsere Salesianer?“ Nun
99 fiel mir auf, dass sehr wenige Priester und Studenten bei den Jungen waren,
100 und noch weniger spielten zusammen mit ihnen. *Die Erzieher waren nicht mehr*
101 *das Herz der Freizeit.* Die meisten gingen umher und unterhielten sich
102 untereinander, ohne darauf zu achten, was die Jungen trieben. Andere
103 schauten bloß bei den Spielen zu, ohne wirklich an die Jungen zu denken, und
104 wieder andere beaufsichtigten die Jungen aus so weiter Entfernung, dass sie
105 nicht merken konnten, wo etwas fehlte. Der eine oder andere rief den Jungen
106 wohl etwas zu, aber in drohendem Ton, und auch nur selten. Gewiss, es gab
107 auch Erzieher, die sich an der Unterhaltung einer Gruppe von Jungen
108 beteiligen wollten. Aber ich konnte sehen, dass die dann ihren Erziehern
109 absichtlich aus dem Weg gingen. Dann sagte mein Freund: „Waren Sie selbst
110 in der guten alten Zeit des Oratoriums nicht immer mitten unter uns Jungen,
111 besonders in der Freizeit? Erinnern Sie sich noch an diese schönen Jahre?
112 Das waren doch Zeiten wie im Himmel, und ich denke gern daran zurück, weil
113 damals die Liebe unser Leben regelte und wir vor Ihnen keine Geheimnisse
114 hatten.“ „Das stimmt! Das hat mir damals viel Freude gemacht, und die Jungen
115 drängten sich begeistert um mich, um mit mir zu reden. Sie haben wirklich
116 versucht, auf meine Ratschläge zu hören und sie zu befolgen. Aber jetzt geht
117 das nicht mehr, wegen der dauernden Konferenzen und all dem, was ich zu tun
118 habe, und leider bin ich auch nicht mehr so gesund.“ „Schon gut; aber wenn
119 Sie selbst nicht mehr können, warum machen es denn Ihre Salesianer nicht
120 nach Ihrem Vorbild so weiter? Warum bestehen Sie nicht darauf, warum
121 fordern Sie nicht, dass sie mit den Jungen so umgehen wie Sie damals?“ „Ich
122 sage es ihnen ja und rede mir die Lunge aus dem Leib, aber trotzdem wollen
123 viele die Mühen von damals nicht mehr auf sich nehmen.“ „Nun, *weil sie nicht*
124 *auf solche Kleinigkeiten achten, ist alle ihre Mühe und Arbeit umsonst. Sie*
125 *sollen lieben, was der Jugend gefällt, dann werden die Jugendlichen das*

126 *lieben, was den Erziehern gefällt.* So wird auch ihre Arbeit leichter. Die
127 Ursache, warum es jetzt im Oratorium schlechter geworden ist, liegt im Mangel
128 an Vertrauen einiger Jungen zu ihren Erziehern. Früher waren die Herzen offen
129 gegenüber den Erziehern, die Jungen liebten sie und gehorchten ihnen gern.
130 Aber jetzt werden sie als Vorgesetzte gesehen und nicht mehr als Väter,
131 Brüder und Freunde, die Jungen haben mehr Angst vor ihnen, als dass sie ihre
132 Erzieher gern haben. Wenn alle wieder ein Herz und eine Seele werden sollen,
133 dann muss man um Gottes willen dafür sorgen, dass dieses schlimme
134 Misstrauen aufhört und statt dessen wieder herzliches Vertrauen herrschen
135 kann. Dann werden die jungen Menschen wieder wie Kinder ihrer Mutter
136 gehorchen, und dann wird es auch wieder so zufrieden und froh im Oratorium
137 zugehen wie früher.“ „Wie kann man das denn erreichen?“ „Indem die Erzieher
138 und die Jungen herzlich und vertrauensvoll miteinander umgehen, vor allem in
139 der Freizeit. *Ohne Herzlichkeit und Vertrauen gibt es keine Liebe, und ohne*
140 *Liebe gibt es kein Vertrauen. Wer geliebt sein will, muss zeigen, dass er liebt.*
141 Jesus Christus hat sich klein gemacht mit den Kleinen und unsere Schwächen
142 auf sich genommen. Er ist wirklich ein Meister im Vertrauen! Der Lehrer, der
143 nur am Lehrerpult steht, ist Lehrer, und nicht mehr. Wenn er aber auch in der
144 Freizeit bei den Jungen ist, wird er deren Bruder. Wenn einer nur von der
145 Kanzel predigt, wird man sagen, er tue nur seine Schuldigkeit. Findet er aber
146 auch während der Erholungszeit das rechte Wort, dann ist es das Wort eines
147 Menschen, der liebt. Welche Veränderungen haben nicht schon ein paar Worte
148 bewirkt, die wie zufällig während einer Unterhaltung in das Herz eines jungen
149 Menschen gefallen sind. Wer sich geliebt weiß, der liebt wieder, und *wer*
150 *geliebt wird, der erreicht alles, besonders bei der Jugend.* Dieses Vertrauen
151 fließt wie elektrischer Strom zwischen den Jungen und ihren Erziehern. Die
152 jungen Menschen öffnen sich, erzählen von dem, was sie bekümmert, und sie
153 sprechen dann auch über ihre Fehler. Diese Liebe macht es auch für die
154 Erzieher leichter, Mühen, Sorgen, Undankbarkeit, Unruhe, Fehler und
155 Nachlässigkeiten der Jungen auf sich zu nehmen. Jesus Christus hat das
156 schon geknickte Rohr nicht gebrochen und den glimmenden Docht nicht
157 ausgelöscht. Er ist Euer Vorbild! Dann wird keiner mehr arbeiten, um sich in

158 den Vordergrund zu spielen; niemand wird strafen, bloß weil seine Eigenliebe
159 verletzt worden ist; keiner wird sich vor der Aufsicht drücken, weil er denkt,
160 dass die anderen Erzieher beliebter sind. Niemand wird andere Erzieher
161 schlecht machen, um sich selbst beliebt zu machen – man erntet dadurch bei
162 den Jungen sowieso nur Verachtung und geheuchelte Schmeicheleien.
163 Niemand wird mehr einen der jungen Menschen zu seinem Liebling machen
164 und ihn bevorzugen, und dabei die anderen Jungen vernachlässigen; keiner
165 wird aus Bequemlichkeit seine Aufsichtspflicht vernachlässigen, und keiner
166 wird aus falscher Rücksicht einen Tadel unterlassen, wo getadelt werden
167 muss. Wo die wahre Liebe herrscht, da sucht man zuerst die Ehre Gottes und
168 das Heil der Seelen. Wo aber diese Liebe schwindet, da bleibt es nicht aus,
169 dass die Dinge nicht mehr gut laufen. Warum soll an die Stelle der Liebe ein
170 kühles Reglement treten? Warum weichen die Vorgesetzten von den
171 Erziehungsgrundsätzen ab, die sie von Don Bosco gelernt haben? Warum wird
172 die alte Methode, Fehlern durch Wachsamkeit und Liebe vorzubeugen, nun
173 nach und nach dadurch ersetzt, dass Gesetzesparagrafen aufgestellt
174 werden? Das ist zwar für die Erzieher einfacher und bequemer, aber wenn man
175 die Einhaltung durch Strafen erzwingt, entsteht daraus nur Hass und Unwillen.
176 Wenn man aber ihre Übertretung ungestraft durchgehen lässt, verlieren die
177 Erzieher die Achtung der Jungen, und es kommt zu größten Unordnungen.
178 Alle diese Folgen ergeben sich zwangsläufig, wenn die Familiarität fehlt. Wenn
179 also die glücklichen Zeiten des Oratoriums wiederkommen sollen, dann muss
180 man zur früheren Methode zurückkehren: Der Vorgesetzte soll allen alles sein.
181 Er soll jederzeit bereit sein, jeden Zweifel und jede Klage der Jungen
182 anzuhören. Er soll ganz Auge sein, um wie ein Vater auf ihr Betragen zu
183 achten, er soll ganz Herz sein, um das seelische und leibliche Wohl derer zu
184 fördern, die Gott ihm anvertraut hat. Dann werden die Herzen sich wieder
185 öffnen, und gewisse Heimlichkeiten werden verschwinden. Nur bei unsittlichem
186 Verhalten sollen die Vorgesetzten unerbittlich sein. Hier ist es besser, die
187 Gefahr auf sich zu nehmen, einmal einen Unschuldigen aus dem Heim zu
188 entlassen, als einen Verführer zu behalten. Die Erzieher sollen es als ihre
189 Gewissenspflicht ansehen, den Vorgesetzten über Vorkommnisse unter den

190 Jungen mitzuteilen, die irgendwie eine Beleidigung Gottes darstellen.“ Hier
191 fragte ich: „Wie kann man am besten für diese Herzlichkeit, diese Liebe und
192 dieses Vertrauen sorgen?“ – „Indem man sich genau an die Heimordnung hält.“
193 – „Ist das alles?“ – „Der beste Topf auf dem Tisch ist ein frohes Gesicht.“ Mein
194 ehemaliger Schüler schloss mit diesen Worten, und ich dachte noch weiter
195 traurig über unser Gespräch nach; da wurde ich immer müder. Als ich kaum
196 mehr gegen die Mattigkeit ankämpfen konnte, schüttelte ich mich und
197 erwachte. Ich stand neben meinem Bett. Ich spürte meine geschwollenen
198 Beine. Sie schmerzten mich so sehr, daß ich nicht mehr aufrecht stehen
199 konnte. Da es schon sehr spät war, legte ich mich hin und beschloss, Euch,
200 meinen lieben Söhnen, diese Zeilen zu schreiben. Ich liebe solche Träume
201 nicht, weil sie mich sehr ermüden. Am nächsten Tag fühlte ich mich wie
202 zerschlagen und konnte kaum den Abend erwarten, um schlafen gehen zu
203 können. Aber siehe da, kaum hatte ich mich niedergelegt, da begann der
204 Traum schon wieder. Ich sah den Hof vor mir, die Jungen, die zur Zeit im
205 Oratorium sind, und denselben Ehemaligen. Ich fragte ihn: „Was du mir gesagt
206 hast, das werde ich meinen Salesianern mitteilen. – Was aber soll ich den
207 Jungen im Oratorium sagen?“ „Sie sollen erkennen, wie viel Mühen und
208 Sorgen ihre Vorgesetzten, Lehrer und Erzieher aus Liebe auf sich nehmen,
209 denn das tun sie doch einzig und allein, damit es ihnen gut geht. Die Jungen
210 sollen daran denken, dass die Demut die Quelle aller Zufriedenheit ist. Sie
211 sollen lernen, die Fehler anderer zu ertragen, denn auf Erden findet sich nichts
212 Vollkommenes, das gibt es allein im Himmel. Sie sollen das Meckern und
213 Nörgeln lassen, das vergiftet nur die Herzen und die Atmosphäre. Vor allem
214 aber sollen sie sich Mühe geben, immer in der Gnade Gottes zu leben. *Wer*
215 *nämlich mit Gott keinen Frieden hat, der hat auch mit sich selbst und mit*
216 *anderen keinen Frieden.*“ „Willst Du damit sagen, dass einige meiner Jungen
217 nicht mit Gott in Frieden leben?“ „Neben anderen Übeln, von denen Sie schon
218 wissen und die ich deshalb nicht weiter erwähnen muss, ist das der
219 Hauptgrund für die schlechte Stimmung im Heim. Das ist doch klar:
220 Argwöhnisch ist nur, wer etwas zu verbergen hat und befürchten muss, dass
221 dies herauskommt, er dafür bestraft wird und in Schande gerät. Wenn einer

222 keinen Frieden mit Gott hat, dann ist er ängstlich, unruhig, widerspenstig,
223 überempfindlich und schlecht gelaunt. Und weil er ohne Liebe ist, glaubt er,
224 seine Erzieher hätten ihn auch nicht lieb.“ „Ja aber, mein lieber Freund, siehst
225 du denn nicht, wie oft die Jungen im Oratorium zu den heiligen Sakramenten
226 gehen?“ „Ja schon, sie gehen oft zur Beichte, aber oft fehlen die festen
227 Vorsätze. Die Jungen beichten zwar, aber es sind immer dieselben Fehler,
228 dieselben nächsten Gelegenheiten, dieselben schlechten Gewohnheiten,
229 dieselben Fälle von Ungehorsam und Pflichtvernachlässigung. So geht das
230 monatelang und vielleicht sogar jahrelang weiter, ja, bei einigen sogar bis zur
231 Schulentlassung. Solche Beichten haben nur geringen oder gar keinen Wert,
232 und deshalb bringen sie auch keinen Frieden, und wenn ein Junge in diesem
233 Zustand vor Gottes Gericht treten müsste, so wäre das eine sehr ernste
234 Angelegenheit.“ „Gibt es im Oratorium viele solcher Jungen?“ „Im Vergleich zu
235 den vielen Jungen im Heim sind es nur wenige. Passen Sie auf, ich werde Sie
236 Ihnen zeigen.“ Ich schaute hin und sah jeden einzelnen dieser Jungen. Bei
237 diesen wenigen aber sah ich Dinge, die mich ganz traurig machten. In diesem
238 Brief will ich nichts weiter zu schreiben, aber nach meiner Rückkehr werde ich
239 jedem sagen, was ihn betrifft. Hier möchte ich nur sagen, dass es an der Zeit
240 ist, zu beten und entschlossene Vorsätze zu fassen, Vorsätze, die nicht nur
241 hingeredet werden, sondern durch Taten zeigen, dass es auch heute noch
242 Jungen unter uns gibt wie damals Comollo, Dominikus Savio, Besucco und
243 Saccardi. Schließlich fragte ich meinen Freund: „Möchtest du mir sonst noch
244 etwas sagen?“ „Ja, erinnern Sie alle, groß und klein, immer wieder daran, dass
245 sie Kinder der Mutter Gottes sind. Sie, die Helferin der Christen, hat sie alle
246 dort im Heim zusammengeführt, um sie vor der Gefahr des Bösen zu
247 bewahren. Sie sollen sich wie Brüder lieben und durch ein gutes Leben Gott
248 ehren und Maria loben, die immer wieder durch ihre Gnade und durch Wunder
249 für das tägliche Brot und für die Mittel zur Ausbildung sorgt. Sie sollen daran
250 denken, dass das Fest der Helferin der Christen bevorsteht, und mit ihrer Hilfe
251 soll die Mauer des Misstrauens fallen, die der Böse zwischen Jungen und
252 Erziehern aufrichten konnte und die er nun geschickt zum Verderben der
253 Seelen benützt.“ „Wird es uns also gelingen, diese Mauer einzureißen?“ „Ganz

254 bestimmt, wenn nur groß und klein aus Liebe zur Gottesmutter bereit sind,
255 etwas Selbstüberwindung auf sich zu nehmen und das, was ich gesagt habe, in
256 die Tat umzusetzen.“ Während dem schaute ich weiter meinen Jungen zu und
257 beobachtete das traurige Schauspiel derer, die ich auf dem Wege zum ewigen
258 Unheil sah; da fühlte ich solches Herzdrücken, dass ich erwachte. Ich möchte
259 Euch gern noch viele wichtige Dinge erzählen, aber meine Zeit und die
260 Umstände erlauben mir das leider nicht. Ich komme zum Schluss. Wisst Ihr,
261 was ich armer, alter Mann, der ich mein ganzes Leben für die Jugend geopfert
262 habe, mir von Euch wünsche? Nur dies eine: Tut auch Ihr Eure Pflicht, und
263 lasst die glücklichen Tage des alten Oratoriums wiederkehren, die Tage der
264 Liebe und des Vertrauens zwischen Jungen und Erziehern, die Tage der
265 gegenseitigen Zuvorkommendheit und Verträglichkeit um der Liebe Christi
266 willen, die Tage einfacher Offenheit und Lauterkeit, die Tage der Liebe und der
267 echten Fröhlichkeit aller! Ich brauche diesen Trost, dass Ihr mir die Hoffnung
268 und das Versprechen schenkt, alles zu tun, was ich mir von Euch zu Eurem
269 Besten wünsche. Ihr wisst noch gar nicht so richtig, wie viel Glück ihr habt,
270 dass Ihr im Oratorium eine Heimat gefunden habt. Vor Gott bezeuge ich Euch:
271 Wenn ein junger Mensch in ein Heim der Salesianer eintritt, wird er sogleich
272 von der Gottesmutter unter ihren besonderen Schutz genommen. Seien wir ein
273 Herz und eine Seele! Die Liebe derer, die befehlen, und die Liebe derer, die
274 gehorchen müssen, wird unter uns den Geist des heiligen Franz von Sales
275 herrschen lassen. Meine lieben Jungen, bald kommt die Zeit, dass ich von
276 Euch Abschied nehmen und in die Ewigkeit reisen werde. (Anmerkung des
277 Sekretärs: Don Bosco unterbrach hier sein Diktat. Ihm traten Tränen in die
278 Augen, aber nicht vor Traurigkeit, sondern vor ganz großer Liebe, die auch aus
279 seinem Blick und seiner Stimme sprach. Nach einigen Augenblicken diktierte er
280 weiter.) Darum wünsche ich mir von ganzem Herzen, Euch alle, meine
281 Mitbrüder und meine lieben jungen Freunde, auf dem Weg zu wissen, auf dem
282 der Herr Euch sehen möchte. Dazu schickt Euch auch der Heilige Vater, den
283 ich am Freitag, den 9. Mai besucht habe, von ganzem Herzen seinen Segen.
284 Am Fest der Helferin der Christen werde ich wieder in Eurer Mitte vor ihrem
285 Gnadenbild sein. Ich wünsche, dass dieses große Fest mit aller Feierlichkeit

286 begangen wird. Don Lazzero und Don Marchisio sollen dafür sorgen, dass
287 auch bei Tisch Freude herrscht. Dieses Fest soll ein Vorspiel des ewigen
288 Festes sein, das wir einst alle miteinander im Himmel feiern werden. Euer
289 Freund, der Euch in Christus liebt, Priester Johannes Bosco.